

Kurt Remele

Christliche Kakistokratie

Zum folgenschweren Pakt des evangelikalen und fundamentalistischen Protestantismus der USA mit Donald Trump

ABSTRACT 

Der Begriff *Kakistokratie* bedeutet die Herrschaft der Schlechtesten, am wenigsten Qualifizierten und Skrupellosesten. Viele US-Amerikaner glauben, dass die Vereinigten Staaten von Amerika unter Präsident Donald Trump zu einer Kakistokratie geworden seien. Von Christinnen und Christen, besonders solchen, die vergleichsweise oft Gottesdienste besuchen, erhält Trump dagegen teils vehemente Unterstützung. Vor allem evangelikale und fundamentalistische Christen tun sich in dieser Hinsicht hervor: Viele von ihnen sehen in Trump sogar ihren ‚Wunsch- und Traumpräsidenten‘. Der vorliegende Aufsatz will dazu beitragen, die Gründe für diese befremdliche und problematische Symbiose besser zu verstehen und aus sozialetischer und theologischer Sicht kritisch zu hinterfragen.

The term kakistocracy denotes a system of government which is run by the worst, least qualified and most unscrupulous citizens. Many US-Americans believe that their homeland has become a kakistocracy under President Donald Trump. However, Trump is widely supported by certain Christians, especially those that go to church frequently. Support for Trump is particularly high among evangelical and fundamentalist Christians. Quite a few among them view Trump as their ‘dream president’. The article wants to contribute to a better understanding of the reasons for this strange and problematic symbiosis. It also critically questions this support from the perspective of Christian social ethics and theology.

DEUTSCH

ENGLISH

| BIOGRAPHY

Kurt Remele, Professor am Institut für Ethik und Gesellschaftslehre der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Universität Graz, mehrere Gastprofessuren in den USA und England, Fellow of the Oxford Centre for Animal Ethics.

E-Mail: kurt.remele@uni-graz.at

| KEY WORDS

Antikatholizismus; bibeltreue Pädagogik; christliche Sozialethik; Donald Trump; evangelikales und fundamentalistisches Christentum; Norman Vincent Peale; politische Philosophie; Prosperity Gospel; Psychiatrie

Als *Kakistokratie* bezeichnet man jene Herrschaftsform, in der die Schlechtesten, die Schlimmsten und die Skrupellosesten, die am wenigsten Geeigneten, am wenigsten Qualifizierten und am wenigsten Vertrauenswürdigsten an der Macht sind. Der Begriff war wenig bekannt, wurde kaum gebraucht und an Schulen nicht vermittelt. Erst in jüngster Zeit wurde der Fachausdruck populärer: Am 13. April 2018 charakterisierte der ehemalige Direktor der CIA, John Brennan, Donald Trumps Regierung und seine Amtsführung in einem Tweet an den Präsidenten als *Kakistokratie* (Spicer 2018).

Es gibt zahlreiche Menschen, die Brennans Diagnose teilen. TV und Twitter, glaubwürdige Berichte und kenntnisreiche Biographien haben detailliert aufgezeigt, dass Donald Trumps Denken und Tun häufig chaotisch und bizarr ist, selbstgefällig und unsensibel, rassistisch und sexistisch, beleidigend und unberechenbar, gemein und rücksichtslos (Horst 2018).

Ein rücksichtsloser Egozentriker als Traumpräsident der Evangelikalen

„Wie erklären wir unseren Kindern“, fragt der pädagogische Querdenker Alfie Kohn, „dass es jemand bis zum Präsidenten bringt, der andere tyrannisiert, der lügt und der sich damit rühmt, Frauen sexuell belästigt zu haben?“ (Kohn 2017) Die einzige Möglichkeit, Donald Trump und sein Verhalten pädagogisch zu nutzen, sieht Kohn darin, ihn als Negativfolie zu betrachten. Am Beispiel Trumps können Kinder lernen, wie man nicht sein und werden sollte: ständig um Anerkennung ringend, gemein zu anderen, egozentrisch, wettbewerbsorientiert, unkooperativ, eitel und geldgierig. Die genannten Persönlichkeitsmerkmale werden häufig unter dem Begriff *Narzissmus* subsumiert.

Eine exakte Diagnose von Trumps mentalen und charakterlichen Eigenschaften gestaltet sich schwierig. Die Frage, ob der Präsident vorrangig an moralischen oder an psychischen Defiziten leidet, ebenso. „Ist der Mann schlicht und einfach verrückt oder ist er hinterlistig?“, fragen die beiden US-Psychiaterinnen Judith Lewis Hermann und Bandy X. Lee im Vorwort des Buches *The Dangerous Case of Donald Trump* (Hermann/Lee 2017, 7). In diesem bemerkenswerten Sammelband diskutieren und beleuchten siebenundzwanzig renommierte und besorgte Psychiater und Psychiaterinnen sowie andere psychologische Experten die geistige Gesundheit des 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, und das in durchaus kritischer und warnender Absicht. So fahren etwa Hermann und Lee in ihrem Vorwort folgendermaßen fort:

„Ist er [Trump] in seinen geistigen und psychischen Fähigkeiten eingeschränkt oder ist er einfach widerwärtig und gemein? Wenn er lügt, weiß er, dass er lügt, oder glaubt er seine eigenen Lügen? Wenn er wüste Anklagen erhebt, ist er wirklich paranoid, oder versucht er bewusst und listig, von seinen eigenen Vergehen abzulenken?

Wir [wollen] deutlich machen, dass die beiden Tatbestände sich nicht gegenseitig ausschließen. Ein Mensch kann sowohl böse als auch mental beeinträchtigt sein – was eine furchterregendere Vorstellung ist. Macht korrumpiert nicht nur, sondern sie verstärkt bestehende Psychopathologien und erzeugt neue. Die Schmeichelei von Untergebenen und der Jubel von Menschenmengen können dazu führen, dass sich die Machtphantasien eines politischen Führers in Größenwahn verwandeln. Soziopathische Charakterzüge können sich ausweiten, wenn eine Führungskraft entdeckt, dass sie die Normen der Zivilgesellschaft verletzen und sogar Verbrechen begehen kann, ohne dafür bestraft zu werden. Und eine Führungsperson, die durch Angst, Lügen und Betrug regiert, könnte sich zunehmend isolieren und paranoid werden, weil sie sogar die Loyalität ihrer engsten Vertrauten ständig in Frage stellen muss.“
(Hermann/Lee 2017, 7)

Hermann und Lee diagnostizieren hier, dass eine klare Grenzziehung zwischen moralisch böse und mental beeinträchtigt kaum möglich ist. An Trumps problematischer psychischer Disposition besteht für sie jedenfalls kein Zweifel. Am Schluss ihres Vorwortes schreiben sie: „Gemeinsam mit unseren Koautorinnen und Koautoren machen wir eindringlich darauf aufmerksam, dass jemandem, der psychisch so labil ist wie Herr Trump, schlicht und einfach nicht die Macht anvertraut werden sollte, über Leben und Tod von Menschen zu entscheiden.“ (Hermann/Lee 2017, 8)

Donald Trump: Ein „Wunsch- und Traumpräsident“ evangelikaler Christinnen und Christen?

Wie es geschehen konnte, dass Donald Trump von 81 Prozent der US-amerikanischen evangelikalen Christinnen und Christen weißer Hautfarbe gewählt wurde, ist vielen Menschen völlig unbegreiflich. Sie haben kein Verständnis dafür, dass Jerry Falwell Jr., einer der führenden Vertreter des evangelikal-fundamentalistischen Protestantismus, Donald Trump als „Wunsch- und Traumpräsident“ (Gerson 2018, 45) der Evangelikalen bezeichnet hat. Franklin Graham, der älteste Sohn des im Februar 2018 verstorbenen Star-Evangelisten Billy Graham, ließ die evangelikale Glaubensgemeinschaft wissen, dass sie mit reinem Gewissen für Trump stimmen

könnte. Zwar sei Trump kein evangelikaler Christ im engeren Sinn, dennoch werde Trump die Evangelikalen unterstützen und von der kulturellen Vorherrschaft des theologischen und weltanschaulichen Liberalismus befreien. Graham verglich Trump mit dem persischen König Kyros, der in der Jüdischen Bibel/im Alten Testament im Buch Jesaja (45,1) als „Gesalbter des Herrn“ tituliert wird. Zwar war Kyros selbst kein Jude, ermöglichte einem Teil der Juden aber die Rückkehr aus dem babylonischen Exil und den Bau eines neuen Tempels (Percy 2018).

Wie lässt sich die höchst problematische Haltung der Evangelikalen zu Donald Trump besser verstehen?

Der vorliegende Aufsatz will dazu beitragen, die aus sozialetischer und theologischer Sicht höchst problematische Haltung der Evangelikalen zu Donald Trump besser zu verstehen. Das allerdings setzt voraus, sich zunächst einmal mit dem Phänomen des US-amerikanischen Evangelikalismus und protestantischen Fundamentalismus auseinanderzusetzen.

Evangelikalismus und Fundamentalismus: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Die Begriffe *evangelikal* und *fundamentalistisch* werden häufig synonym verwendet. Wegen zahlreicher Gemeinsamkeiten und begrifflicher Unschärfen ist dies auch verständlich und nicht rundweg falsch. Für evangelikale und fundamentalistische Christinnen und Christen stellt die durch Verbalinspiration gesicherte unumstößliche Autorität der Bibel eine zentrale Glaubenslehre dar, aus ihr folgt die Anerkennung der Heiligen Schrift in ihrem Wortlaut als unfehlbare autoritative Vorgabe Gottes. Die Unfehlbarkeit der Bibel bezieht sich dabei nicht nur auf Theologie und Ethik, sondern auch auf historische und naturwissenschaftliche Erkenntnisse. Die eigene, persönliche Wiedergeburt in Christus (*born again*) und die dabei erfolgte Erlösung des Menschen durch Gottes Gnade stehen für die Evangelikalen ebenfalls im Mittelpunkt ihres Glaubens (Wagenseil 2017). Dagegen sind Geisttaufe inklusive Glossolie (Zungenrede), psychische und physische Heiligungen durch den Heiligen Geist und die Überzeugung von der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Christi, bei der die wahrhaft Gläubigen zu Jesus Christus, der leiblich in den Wolken erscheint, entrückt werden (*rapture*), keine allgemeinen evangelikalen Charakteristika, son-

dern Kennzeichen stärker fundamentalistisch und/oder pentekostalistisch orientierter Gruppen. Eine klare Grenzziehung zwischen Evangelikalismus und protestantischem Fundamentalismus erweist sich dabei, wie gesagt, als überaus schwierig. Im Folgenden wird dennoch versucht, zwischen den beiden Gruppen zu unterscheiden und Differenzen aufzuzeigen.

Wo lässt sich die Grenze zwischen Evangelikalismus und protestantischem Fundamentalismus ziehen?

Evangelikale stellen im Vergleich zu biblischen Fundamentalisten die weniger extreme Gruppe innerhalb der protestantischen Rechten dar. Sie sind z. B. gegenüber Ökumene und Ökologie im Allgemeinen aufgeschlossener als ultra-konservative Fundamentalisten inklusive pfingstkirchlicher (pentekostaler) Strömungen. Die Begriffe *konservativ* oder *rechtskonservativ* beschreiben die Evangelikalen wahrscheinlich angemessener als der Ausdruck *fundamentalistisch*. Harry Emerson Fosdicks Bemerkung, dass Fundamentalisten im Grunde genommen engstirnige und intolerante Konservative seien, weist in die gleiche Richtung (Dinges 1989, 274). Idealtypisch lässt sich die Differenz zwischen gemäßigten Evangelikalen und protestantischen Fundamentalisten vielleicht so beschreiben: Evangelikale sind theologisch und politisch (rechts)konservativ, aber bisweilen auch nicht; Fundamentalisten sind theologisch und politisch reaktionär und das bis auf ganz wenige Ausnahmen immer.

Protestantischer Fundamentalismus: Gegen Darwin und Papst

Der Begriff *Fundamentalismus* geht auf extrem konservative protestantische Gruppen in den Vereinigten Staaten des frühen 20. Jahrhunderts zurück, die die moderne Bibelexegese und sozialreformerische Deutungen des Christentums (*Social Gospel*) ebenso bekämpften wie jenen allgemeinen ‚Sittenverfall‘, der sich ihrer Meinung nach vor allem in Frauenemanzipation, Evolutionstheorie, Sozialismus und deutschen Bierbrauern manifestierte. Soziologisch lässt sich der biblische Fundamentalismus als Phänomen religiöser Gegenmodernisierung und Radikalisierung beschreiben, als Versuch, sich aus einer als stark verunsichernd empfundenen Moderne zusammen mit Gleichgesinnten in eine Festung unhinterfragter religiöser Gewissheiten zurückzuziehen. Insgesamt stellt der biblische Fundamenta-

lismus allerdings eine seltsame Mischung von Moderne und Vormoderne dar:

„Ein nordamerikanischer Fundamentalist wird keine Probleme damit haben, Schlaftabletten zu nehmen oder für ein multinationales Unternehmen zu arbeiten, das die Umwelt verschmutzt. Doch gleichzeitig wird er oder sie den Alkoholkonsum verdammen und die Evolutionstheorie bekämpfen.“ (Wuthnow 1993, 122)

Christliche Fundamentalisten nutzen Fernsehen und soziale Medien äußerst professionell. US-amerikanischen Fernsehpredigern und -predigerinnen gelingt es dadurch, ihre religiösen Botschaften weit zu verbreiten und viele Menschen zu bewegen, ihnen hohe Geldsummen zu überweisen. Der protestantische Fundamentalismus ist zudem bis heute durch ein beträchtliches Maß an Anti-Katholizismus geprägt. Einer der wortgewaltigsten Prediger, der aus seiner antikatholischen, bibelfundamentalistischen Einstellung kein Hehl macht, ist der Tele-Evangelist Jimmy Swaggart, der ursprünglich der evangelikal-pentekostalischen Denomination der *Assemblies of God* angehörte. Viele Jahre lang wirkte Swaggart als überaus bekannter, beliebter und erfolgreicher Tele-Evangelist alten Stils, wortgewaltig, selbstbewusst, polemisch, steinreich. Seine rhetorische Höchstform erreichte der pfingstlerisch-fundamentalistische Geistliche, wenn er die fleischlichen Sünden der Menschen verurteilte, Homosexualität vor allem – er drohte einmal sogar damit, Homosexuelle zu erschießen – und Prostitution. Das Verdrängte kehrte jedoch zu Swaggart zurück, das öffentlich Bekämpfte holte ihn privat ein: 1986 wurde Reverend Swaggart in einem Motel in New Orleans mit einer Prostituierten angetroffen. Das darauf verhängte einjährige Predigtverbot der Kirchenleitung übertrat Swaggart, woraufhin ihm 1988 das Pastorenamt entzogen wurde. Swaggart verabschiedete sich von den *Assemblies of God* und wirkt seither als unabhängiger Prediger, der aber an seine früheren Erfolge nicht anschließen konnte. Im Jahre 1991 überraschte ihn die Polizei, als er sich in Kalifornien mit einer Prostituierten im Auto amüsierte.

Der protestantische Fundamentalismus ist auch durch ein beträchtliches Maß an Anti-Katholizismus geprägt.

In seinem *Letter to My Catholic Friends* aus dem Jahre 1983 bekennt Swaggart ganz offen: „Die Lehren der katholischen Kirche bestehen aus legendären,

mythischen, apokryphen, menschlichen Traditionen – ihr Fundament ist nicht das Wort Gottes.“ (zit. n. Keating 1988, 90) Der katholische Glaube sei eine falsche Religion, er sei keine christliche Religion und ganz bestimmt sei die katholische Kirche nicht, wie sie behaupte, die ‚Kirche Christi auf Erden‘. Wer immer ihren falschen Lehren folge, sei ein Betrogener, der sein ewiges Heil verspielt. In jüngster Zeit hat sich ein anderer fundamentalistischer Pastor, der Baptist Robert Jeffress, ein enthusiastischer Unterstützer Donald Trumps, als erbitterter Gegner der katholischen Kirche einen Namen gemacht. Im Oktober 2017 erklärte Jeffress, die katholische Kirche sei eine „sektenähnliche heidnische Religion“ und ihr Erfolg sei der „Genialität Satans“ zuzuschreiben (Perez 2017).

Die antikatholischen Attacken fundamentalistischer Bibelchristen blieben nicht ohne Konsequenzen. Nicht wenige Katholikinnen und Katholiken in den USA fühlten sich verunsichert, einige davon konvertierten sogar zum protestantischen Fundamentalismus. Die katholische Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten beauftragte deshalb Mitte der 1980er-Jahre eine Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von Erzbischof John Whealon von Hartford, Connecticut, mit der Aufgabe, den evangelikalischen Fundamentalismus aus der Perspektive katholischer Theologie kritisch zu beleuchten. Die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung sind im 1987 erschienenen Dokument *A Pastoral Statement for Catholics on Biblical Fundamentalism* (National Conference of Catholic Bishops 1987) festgehalten. Das kirchenamtliche Schreiben beklagt, dass es einige fundamentalistische Kirchen und Sekten gebe, die sich durch einen fanatischen und primitiven Anti-Katholizismus auszeichneten. Der Überzeugung von einer absoluten Irrtumslosigkeit der Bibel auch in naturwissenschaftlichen und historischen Fragen stellen die Bischöfe die Auffassung katholischer Theologie gegenüber, dass die Bibel nicht als Ganze unversehrt vom Himmel gefallen sei, sondern dass es Israel und die frühe Kirche waren, welche die Bibel hervorgebracht hätten. Die katholischen Bischöfe bezeichnen die Bibel als „eine Sammlung von Büchern, geschrieben von vielen Menschen, die von Gott inspiriert waren“ (National Conference of Catholic Bishops 1987, 2). Sie geben zu, dass ihre Kirche in bestimmten historischen Epochen die Bibellektüre nicht genügend gefördert habe. Heute aber ermutige sie zu einem Bibelstudium, das sich ganz im Gegensatz zum biblischen Fundamentalismus auch historisch-kritischer Methoden bediene. Die Bischöfe stellen den biblischen Fundamentalismus in einen historischen und sozialpsychologischen Kontext und verschweigen nicht, dass sie seine Prediger für *terribles simplificateurs* halten:

„Wir konnten feststellen, dass der biblische Fundamentalismus sich bemüht, in der Bibel eindeutige Antworten auf alle Fragen des Lebens zu finden, obwohl die Bibel selbst nirgends eine derartige Autorität beansprucht. Wir können verstehen, dass eine solche Auffassung attraktiv ist. Wir leben in einer Welt der Kriege, der Gewalt, der Lügen. [...] Menschen aller Altersstufen sehnen sich nach Antworten. Sie suchen nach sicheren, eindeutigen Regeln für ihre Lebensführung. Und in fundamentalistischen Bibelgruppen werden ihnen diese Antworten mit Überzeugung und Enthusiasmus vermittelt – grob vereinfachende Antworten auf komplexe Fragen.“ (National Conference of Catholic Bishops 1987, 3)

Anfang der 1980er-Jahre galt krasser Anti-Katholizismus allerdings bei vielen Evangelikalen als nicht mehr zeitgemäß. Die protestantische Rechte hatte die katholische Rechte nun als attraktive Bündnispartnerin entdeckt, sei es im praktischen politischen Kampf gegen die gesetzliche Straffreiheit der Abtreibung und die gesellschaftliche Toleranz gegenüber Homosexuellen, oder in der Abwehr von Feminismus und Tötung auf Verlangen, atomarer Abrüstung und Abschaffung der Todesstrafe, staatlichen Wohlfahrtsprogrammen und internationalen Organisationen, Darwin und Demokraten. Zahlreiche fundamentalistische Christinnen und Christen, darunter rechtskonservative Katholiken, organisierten sich nun, um ihre Forderungen stärker in die Öffentlichkeit zu tragen und im Kongress der Vereinigten Staaten Lobbyarbeit für sie zu betreiben. Im Jahre 1979 gründete Jerry Falwell (1933–2007), der Pastor der Thomas Road Baptist Church in Lynchburg, Virginia, die ultra-konservative Moral Majority, die vor allem auf nationaler Ebene agierte. Zehn Jahre später rief sein 1930 geborener Amtsbruder Pat Robertson die Christian Coalition mit stärker lokalem, dezentralisiertem Aufbau ins Leben. Einen durchaus repräsentativen Eindruck von Falwells und Robertsons Gottes- und Moralvorstellungen vermittelt ihre theologische Deutung der terroristischen Attacken vom 11. September 2001: Übereinstimmend interpretierten sie die Terrorangriffe als mächtige Demonstrationen des Zornes Gottes über die vielen in den USA lebenden Heiden, Abtreibungsbefürworter, Feministinnen, Schwulen und Lesben (Goodstein 2001).

Dem christlichen Fundamentalismus in den USA geht es um politische Mobilisierung, Macht und Herrschaft.

Der christliche Fundamentalismus in den USA begreift „Amerika als erwählte Nation, deren christliche Grundlagen erhalten werden müssten,

um Gottes Schutz und Gnade nicht zu verlieren“ (Brockner 2007). Er ist eine vorwiegend protestantische Bewegung und Interessensvertretung, der es um politische Mobilisierung, Macht und Herrschaft geht. Er führt einen vehementen Kulturkampf um das Schulwesen. Eine zentrale Stellung nimmt dabei der Streit um die Evolutionstheorie ein: Nach fundamentalistischer Auffassung sollten die staatlichen Schulen anstelle der Evolutionstheorie eine an der Bibel orientierte *creation science*, eine *Schöpfungswissenschaft*, vermitteln. Teilweise waren solche fundamentalistischen Bemühungen erfolgreich, etwa in Alabama: Dort müssen alle Biologielehrbücher einen Aufkleber mit dem Hinweis enthalten, dass es sich bei Darwins Evolutionslehre um eine umstrittene Theorie handelt. Nach einem Bericht des amerikanisch-britischen Schriftstellers Bill Bryson seien Alabamas Lehrerinnen und Lehrer auch verpflichtet, die Auffassung, dass die Welt in sieben Tagen entstanden ist und ihr Alter nicht mehr als 7.500 Jahre beträgt, als gleichrangige Lehre zu vermitteln (Bryson 1999, 157).

Die Warnung vor Darwin geht in zahlreichen Schulen der Südstaaten einher mit einer ‚bibeltreuen‘ Pädagogik, die zeit- und kontextbedingte Anweisungen im biblischen Buch der Sprüche zu von Gott verordneten, allgemein und allzeit gültigen Erziehungsvorschriften erhebt; vor allem Spr 13,24 („Wer seine Rute zurückhält, der hasst seinen Sohn; doch wer ihn liebt, der sucht ihn mit Züchtigung heim“) und Spr 29,17 („Züchtige deinen Sohn, so befriedigt er dich und schenkt deiner Seele Wonnen“). ‚To beat the love of God into a child‘, ‚die Liebe Gottes in ein Kind hineinprügeln‘, nennen biblische Fundamentalisten bisweilen solche gewalttätigen Erziehungsmethoden, die sie bis heute propagieren und praktizieren. In vielen Schulen des Bible Belt und manchen des Mittleren Westens wird Kindern bei Fehlverhalten heute noch mit einer Art Holzprügel oder Holzpaddel der Hintern versohlt (*paddling*).

Evangelikalismus:

Für die amerikanische Nation und ökumenische Beziehungen

In Reverend Greens Klassenraum gab es kein *paddling*, never ever. Reverend Green hieß jener sanfte baptistische Pastor, der mir Wissen über die Bibel und über Kirchengeschichte vermittelte, als ich vor fünfundvierzig Jahren im Mormonenstaat Utah in einer mittelgroßen Stadt zur Schule ging. Green gehörte eindeutig zum evangelikalen Spektrum des Protestantismus, er betrachtete sich als ein ‚in Christus Wiedergeborener‘ (*born again*)

und bekannte sich zur Verbalinspiration der Heiligen Schrift. Ich erinnere mich mit Wohlwollen an Reverend Green, jenen unaufdringlichen und unprätentiösen evangelikalen Pastor und Lehrer. Er hörte mir aufmerksam zu, wenn ich ihm etwas über die katholische Kirche erzählte, und bot mir seinen geistigen und geistlichen Beistand an, wenn ich besonders heftigen Missionierungsattacken von Seiten des einen oder anderen mormonischen Mitschülers ausgesetzt war.

Nicht wenige der amerikanischen Evangelikalen sind redliche, fromme, rechtschaffene und zudem kinderreiche Bürgerinnen und Bürger.

Die Erinnerung an Reverend Green verdeutlicht mir, dass es empirisch falsch und menschlich unfair wäre, die Evangelikalen ausnahmslos als eine Ansammlung geistig minderbemittelter religiöser Fanatiker und lauttönender, geldgieriger Tele-Evangelisten zu verstehen. Nicht wenige der etwa achtzig Millionen amerikanischen Evangelikalen sind redliche, freundliche, ehrliche, fromme, rechtschaffene und zudem kinderreiche US-amerikanische Bürgerinnen und Bürger. Freilich stimmt auch, dass die meisten von ihnen theologisch und politisch konservativ sind und nicht wenige von ihnen provinziell dazu. Sie sind davon überzeugt, dass der Rest der Vereinigten Staaten einen Vorort des Bible Belt darstellen sollte und der Rest der Welt einen Vorort der Vereinigten Staaten.

Freilich sind die meisten von ihnen auch theologisch und politisch konservativ und nicht wenige von ihnen provinziell dazu.

Reverend Green verehrte Reverend Billy Graham (1918–2018), jenen berühmten Baptistenpastor, der die Abschottung der Evangelikalen gegenüber anderen christlichen Kirchen durchbrochen und sich sowohl innerhalb der christlichen Ökumene als auch in der amerikanischen Gesellschaft Ansehen und Anerkennung erworben hat: „Grahams Haltung [war immer] ungewöhnlich optimistisch und überkonfessionell, sodass er als selbstloser Apologet des universellen christlichen Glaubens auftreten konnte. Graham vermied es, potenzielle Gegner zu provozieren.“ (Larsen 2004, 82) Er wurde als „Pastor der Nation“ (Hautkapp 2018) bezeichnet und fungierte als moralisches Gütesiegel für etablierte Machtverhältnisse. Graham wirkte als geistlicher (ethischer, politischer) Berater, als – um es zeitgeistig adäquater auszudrücken – *Lebenscoach* mehrerer amerikanischer Präsidenten. Besonders eng war seine Beziehung zu Richard Nixon und zu den

beiden Bush-Präsidenten. Graham half George Bush Jr. entscheidend bei der Bekehrung zu Jesus Christus und bei der Überwindung seiner Alkoholabhängigkeit. George Bush Sr. konsultierte Graham im Zusammenhang mit dem Zweiten Golfkrieg (1990–91). Nach einem solchen Treffen erklärte Bush vor dem Kongress, die amerikanische Nation könne nur von einem Präsidenten geführt werden, der fest und unbedingt an Gott glaubt. Schließlich segnete der neben dem Präsidenten stehende Billy Graham die in den Golfkrieg aufbrechenden amerikanischen Truppen (Remele 1992, 106; Rüb 2008, 15–26).

Billy Graham war politisch und theologisch zweifellos ein ausgesprochen konservativer Mensch. Dennoch kann man ihn als Nestor all jener evangelikalischen Christinnen und Christen bezeichnen, die im Gegensatz zu weiter rechts stehenden protestantischen Gruppen innerchristliche Polemik und platten Antiintellektualismus ablehnen, die den apokalyptischen Szenarien von einer unmittelbar bevorstehenden leiblichen Wiederkunft Christi (Prämillennialismus) keine zentrale Bedeutung beimessen, denen allzu schrille Militanz nicht behagt und für die die Trennungslinie zwischen guten wiedergeborenen Christen und dem bösen Rest der Welt nicht rasiermesserscharf gezogen werden kann. Graham identifizierte sich mit den gemäßigten evangelikalischen Christen und ihrer 1942 gegründeten Organisation, der *National Association of Evangelicals*.

Die gefühlsbetonte Spiritualität des Evangelikalismus war auch für manche Katholikinnen und Katholiken attraktiv.

Die gefühlsbetonte Spiritualität des Evangelikalismus war auch für manche Katholikinnen und Katholiken attraktiv, so etwa für Donald Trumps Vizepräsidenten Mike Pence. Dieser wuchs als Katholik auf, bekehrte sich aber als Student auf evangelikale Art und Weise zu Jesus als seinem persönlichen Erlöser. Bis Mitte der 1990er-Jahre siedelte er sich in einem konfessionellen Zwischenbereich an und bezeichnete sich als „evangelikaler Katholik“ (Coppins 2018), ein Begriff, der aus theologischer Sicht streng genommen ein Oxymoron (‚hölzernes Eisen‘) darstellt. Seine Rolle als überzeugter Evangelikaler und devoter Vizepräsident in Trumps Regierung stellt zweifellos „einen Segen für die Religiöse Rechte“ (Coppins 2018) dar.

Die große Mehrheit der US-amerikanischen Evangelikalen steht der republikanischen Partei wesentlich näher als den Demokraten. Aber es gibt auch Ausnahmen, den ehemaligen US-Präsidenten und Friedensnobelpreisträger Jimmy Carter zum Beispiel und den evangelikalischen Geistlichen

und Buchautor Jim Wallis. Als Gründer und Leiter der Gemeinschaft *Sojourners* in Washington, D.C., ist Wallis politisch eindeutig zu den Progressiven zu zählen. Zu Zeiten der Regierung von George W. Bush machte Wallis deutlich, dass großzügige Steuerreduktionen für Reiche in einem Amerika von unzähligen Armen und der militärische Überfall auf den Irak nicht dem Willen Gottes entsprechen würden. Wie eine wachsende Zahl von anderen Evangelikalen ist Wallis davon überzeugt, dass Christinnen und Christen für den Erhalt von Gottes guter Schöpfung verantwortlich sind. Zusammen mit fünfundachtzig weiteren evangelikalen Führungspersönlichkeiten (*earthy evangelists*), wie beispielsweise Todd Basset, dem Leiter der Heilsarmee, und Rick Warren, dem bekannten Pastor der *Saddleback Megachurch* in Kalifornien, unterzeichnete Wallis im Februar 2006 einen Aufruf der *Evangelical Climate Initiative* zu ökologisch verantwortlichem Handeln. Zu Wallis' wichtigsten Büchern zählen *God's Politics: Why the Right Gets It Wrong and the Left Doesn't Get It* (2006) und sein im Jahre 2013 erschienenes Plädoyer für das Gemeinwohl: *On God's Side. What Religion Forgets and Politics Hasn't Learned about Serving the Common Good*.

„Vote common good“ stand auf der Seite des orangefarbenen Busses, mit dem Doug Pagitt, ein evangelikaler Pastor aus Minneapolis, zusammen mit weiteren Pastoren, Musikern und Dichtern vor den Kongresswahlen am 6. November 2018 zwei Wochen lang durch die Vereinigten Staaten tourte. Das Ziel ihrer Reise war, ihren evangelikalen Glaubensbrüdern und -schwestern die frohe Botschaft zu verkünden, dass Christen nicht dazu verpflichtet seien, republikanisch zu wählen. „Ich bin nicht gegen Trump“, rief etwa Pastor Shane Claiborne aus Tennessee der gläubigen Menge zu, „ich bin für Jesus. Und offenbar widerspricht alles, was Trump tut, dem Willen Jesu“ (Mealer 2018). Pastor Pagitts Tour führte keineswegs zu einem massiven Stimmeneinbruch der Republikanischen Partei. Denn von den weißen Evangelikalen haben sich bei der Zwischenwahl im November 2016 immerhin 75 Prozent für die republikanischen Kandidatinnen und Kandidaten entschieden (Podrebarac Sciupac/Smith 2018).

Wer glaubt, wird reich:

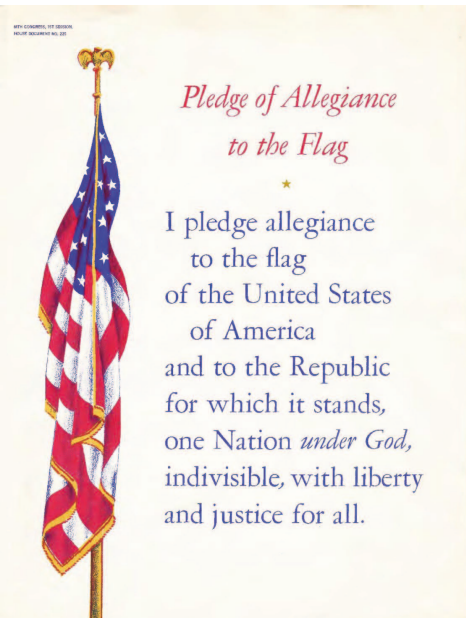
Peales ‚Positives Denken‘ und das Prosperity Gospel

Auch wenn Donald Trump, um es vorsichtig auszudrücken, kein Bilderbuch-Evangelikaler ist, so verweisen biographische Details aus Trumps Leben doch auf eine Nähe zum *Positiven Denken* des New Yorker Pastors und

Ratgeber-Autors Norman Vincent Peale (1898–1993). Zu dessen Gottesdiensten in der *Marble Collegiate Church* in Manhattan haben Trumps Eltern den jungen Donald regelmäßig mitgenommen (Baer 2010, 581–582; Remele 2017; Percy 2018). Heute zeigt Trump große Sympathien für das *Wohlstandsevangelium* (*Prosperity Gospel*). Eine der führenden Repräsentantinnen dieser unorthodoxen Glaubensrichtung, Pastorin Paula White, sprach eines der Gebete bei Trumps Inauguration und gilt als enge Vertraute des Präsidenten.

Biographische Details aus Trumps Leben verweisen auf eine Nähe zum ‚Positiven Denken‘ des New Yorker Pastors und Ratgeber-Autors Norman Vincent Peale.

Von Norman Vincent Peale hat Trump gelernt, dass man nur dann der Größte und Beste sein kann, wenn man sich darum bemüht, negative Gedanken durch positive zu ersetzen. Peale predigte eine *praktisch anwendbare Theologie* und stieß damit auf große Resonanz. Seine Kirchengemeinde wuchs rasant an. 1952 erschien jenes Buch, das Peale zu einem der bekanntesten Seelsorger der USA und einem Best- und Longseller-Autor machte: *Die Kraft positiven Denkens* (Peale 2011; George 1993). Peales Verständnis geistlicher Beratung bestand im Wesentlichen darin, konkrete Lebensprobleme der Menschen, sehr häufig von Geschäftsleuten, durch die Aufforderung zu positivem Denken zu lösen. Dazu dienten formelhafte Vorsatzbildungen und ermutigende Sinnsprüche, für die Peale die Bibel heranzog. In *Die Kraft positiven Denkens* schildert Peale, wie er bei einem von Selbstzweifeln und Ängsten geplagten Geschäftsmann folgende Kriseninterventionstechnik anwandte: Ab sofort, vor allem vor dem Einschlafen und nach dem Aufwachen, sollte sich der leidende Manager folgende Bibelstelle aus dem Philipperbrief aufsagen: „Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt“ (Phil 4,13). Wer also sein ramponiertes Selbstwertgefühl durch die autosuggestiv vermittelte Macht Gottes stärke, dürfe sich über steigende Umsätze in seinem Unternehmen freuen. Reverend Peale und seine Nachfolger, die Prediger und Predigerinnen des *Prosperity Gospel*, vertreten die Auffassung, dass ihr *praktisches Christentum* zu Erfolg im Wettbewerb und steigendem Vermögen, zu individuellem Wohlstand und beneidenswertem Luxus führen würde. Die Frohe Botschaft der Geschwisterlichkeit und des Teilens wird zu einem *Evangelium individueller Prosperität* umgedeutet. Aus theologischer Sicht stehen sowohl Peales Positives Denken als auch das Wohlstandsevangelium unter dringendem Verdacht, die christliche Religion zu banalisieren und zu instrumentalisieren: Der Glaube an Gott und das



Quelle: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pledge-of-Allegiance-to-the-Flag-by-Irving-Caesar.pdf>

Studium religiöser Texte erhalten die Funktion eines psychologischen Mittels, um für den Konkurrenzkampf besser gerüstet zu sein und den Gegner erfolgreicher auszuschalten. Damit wird eine problemlose Übereinstimmung zwischen den Werten des Kapitalismus und der Botschaft des Evangeliums suggeriert: Alles o.k. in Gottes erwähltem Land.

Geschichtskonstruktion: God's Own Country

Das Wort ‚Gott‘ ist in den USA fast allgegenwärtig, Religion nahezu überall erlebbar. Trotz einer formal strengen Trennung von Staat und Kirchen ist der Einfluss der Religion auf Gesellschaft und Politik beträchtlich: Amerikanische Schülerinnen und Schüler müssen jeden Morgen ein *Pledge of Allegiance* genanntes Treuegelöbnis aufsagen, in dem ihr Land als „nation under God“ bezeichnet wird. Auf den Geldmünzen und Geldscheinen ist „in God we trust“ zu lesen, und so gut wie jede Rede eines amerikanischen Politikers endet mit „God bless America“. Diese öffentliche und öffentlich zur Schau getragene Religion – der Religionssoziologe Robert Bellah bezeichnete sie als „Zivilreligion“ (Bellah 1967, 1–21; Remele 1992, 104–105) – prägt und überhöht das amerikanische Gemeinwesen und seine Repräsentantinnen und Repräsentanten. Sie kann leicht in nationalen Chauvinismus umschlagen, wie z. B. die Amtszeit des evangelikalen, ‚wiedergeborenen‘ Christen George W. Bush deutlich zeigte. Im Glauben, die Vereinigten Staaten seien „God's own country“, huldigte Bush einem dualistischen Freund-Feind-Denken und führte einen Kreuzzug des Guten gegen die dunklen Mächte des Bösen. Donald Trump hat diese Vorstellung von einem US-amerikanischen Sonder- und Auserwählungsstatus („make America great again“) inzwischen bis ins Groteske überhöht.

Die zivilreligiöse Vorstellung von Amerikas Auserwählung prägt das Selbstverständnis der Nation bis heute.

Der Evangelikalismus trug maßgeblich dazu bei, dass die zivilreligiöse Vorstellung von Amerikas Auserwählung das Selbstverständnis der Nation bis heute tief prägt. Die Grundpfeiler dieser Geschichtskonstruktion bilden die Übertragung des alttestamentlichen Erwählungsgedankens auf die USA (Europa ist Ägypten, Amerika das Gelobte Land), die Charakterisierung der Unabhängigkeitserklärung und der Verfassung als ‚heilige Schriften‘, die

typologische Gleichsetzung von George Washington mit Moses und von Abraham Lincoln mit Jesus Christus, die Soldatenfriedhöfe von Gettysburg und Arlington als heilige Stätten und schließlich die amerikanischen Nationalfeiertage, vor allem der *Thanksgiving Day*, der seit 1621 an die erste Ernte der Pilgerväter erinnert, und der *Memorial Day*, der zu Ehren der im Krieg für das Vaterland Gefallenen gefeiert wird.

Merry Christmas und religiöser Pluralismus

„Wirf ein Ei aus dem Fenster eines Schlafwagenwaggons“, schrieb der Journalist Henry Louis Mencken in den 1920er-Jahren, „und du wirst heute fast überall in den Vereinigten Staaten einen Fundamentalisten treffen.“ (zit. n. Ruthven 2007, 1) Für viele Beobachterinnen und Beobachter der USA, gerade solche aus Europa, hat sich diesbezüglich seit Menckens Zeit nicht viel verändert. In der Tat: Christliche Fundamentalisten stellen in den Vereinigten Staaten von Amerika nach wie vor einen ernstzunehmenden religiösen und gesellschaftlichen Machtfaktor dar. Dennoch wäre es grob vereinfachend und falsch, Religion in den Vereinigten Staaten vorrangig oder gar ausschließlich in ihrer rechtskonservativen oder gar fundamentalistischen Variante wahrzunehmen. Es gibt in der US-amerikanischen Gesellschaft nämlich heute nicht nur eine fast unüberschaubare Fülle christlicher Denominationen, sondern auch fast alle großen und kleinen nichtchristlichen Religionen dieser Welt. Vor allem in den letzten fünf Jahrzehnten haben sich die USA von einer fast ausschließlich christlichen zu einer religiös pluralistischen Gesellschaft gewandelt: In ihrer Publikation *A New Religious America: How a Christian Country Has Become the World's Most Religiously Diverse Nation* (Eck 2001) hat die in Harvard lehrende Religionswissenschaftlerin Diana L. Eck diese neueren Entwicklungen eindrucksvoll dokumentiert. Die liberale Einwanderungspolitik Mitte der 1960er-Jahre führte dazu, dass zahlreiche Muslime und Buddhisten, Hindus und Sikhs, Jains und Zoroastrier aus allen Teilen der Welt in die Vereinigten Staaten kamen und das Land in eine höchst religionsplurale Gesellschaft verwandelten.

Die USA sind heute jedoch eine höchst religionsplurale Gesellschaft.

In Silver Spring, Maryland, einer Stadt mit über 70.000 Einwohnern unweit von Washington D.C., wurde mir diese „Verbuntung“ (Zulehner 2011) der

religiösen Landschaft Amerikas deutlich bewusst: In der Nähe des Hauses eines amerikanischen Kollegen und Freundes, in dem ich vor einigen Jahren wohnte, befanden sich unterschiedliche christliche Kirchen, eine ukrainisch-orthodoxe etwa, eine evangelikale und eine römisch-katholische. Aber es gab dort auch zwei Moscheen, ein Zentrum der Jains, einen mormonischen und einen buddhistischen Tempel. In Los Angeles gibt es über dreihundert buddhistische Tempel und mehr Varianten des Buddhismus als in jeder anderen Stadt der Welt. Im Gegensatz zu Muslimen und Hindus sind zwei Drittel der Buddhisten nicht Einwanderer aus Asien, sondern US-amerikanische Konvertiten.

Die religiöse Landschaft Amerikas bietet auch eine Reihe von Religionen, die in Amerika selbst entstanden sind: Neben den indigenen religiösen Traditionen der amerikanischen Indianer sind vor allem die Mormonen zu nennen, die Siebenten-Tags-Adventisten und die Zeugen Jehovas, die Christliche Wissenschaft (Christian Science) und Scientology. Und trotz der Dominanz eines politisch konservativen Christentums gibt es in den USA einige Denominationen, die selbst ungehorsamen katholischen Priestern als häretisch erscheinen würden: liberale Quäker etwa, deren gottesdienstliche Treffen in Stille und ohne Programm ablaufen und die weder Riten noch Geistliche kennen. Oder der unitarische Universalismus, der Weisheitslehren aus verschiedenen Traditionen aufgenommen hat und kein verbindliches Glaubensbekenntnis kennt. Sowohl Quäker als auch Unitarier zeichnen sich durch ihr starkes Engagement für Frieden und soziale Gerechtigkeit aus.

Mehr als die Hälfte der amerikanischen Erwachsenen wechselt im Lauf ihres Lebens die Religionszugehörigkeit, und immer häufiger wechseln sie auch zu gar keiner Religion, sie werden zu *Nones*.

Mehr als die Hälfte der amerikanischen Erwachsenen hat ihre Religionszugehörigkeit zumindest einmal in ihrem Leben geändert. Immer häufiger wechseln Amerikaner allerdings nicht von einer religiösen Gemeinschaft zu einer anderen, sondern zu gar keiner, sie werden zu – wie sie in den USA genannt werden – *Nones*, zu Menschen, die bei der Frage nach ihrer Religionszugehörigkeit ‚none‘ (‚keine‘) ankreuzen. Die *Nones* sind die am stärksten wachsende ‚religiöse‘ Gruppe der USA. Betrug ihre Zahl 1957 nur 3 Prozent der amerikanischen Bevölkerung, so ist sie laut einer im Mai 2015 veröffentlichten Studie des *Pew Forum for Religion and Public Life* auf knapp 23 Prozent angewachsen. Ein Teil der *Nones* bezeichnet sich als Atheisten

oder Agnostiker (7,1 Prozent), der größere Teil aber sind Menschen mit frei vagabundierender, eklektischer Religiosität, religiös bzw. spirituell nicht uninteressiert, aber unwillig, sich einer konkreten, institutionell verfassten Religionsgemeinschaft anzuschließen (15,8 Prozent).

Religiöse Überzeugungen haben in den USA viel mit Wohnort und Alter zu tun. Die Menschen in den Südstaaten und in Utah sind wesentlich religiöser als jene in den Neuenglandstaaten oder im Nordwesten. Deshalb wird der Pazifische Nordwesten der USA, die Bundesstaaten Oregon, Washington und Alaska, auch als *None Zone* bezeichnet. Es gibt in diesem Landesteil mehr Menschen ohne religiöses Bekenntnis als irgendwo sonst in den USA, nämlich über 30 Prozent (O'Connell Killen/Silk 2004). Ebenfalls 30 Prozent beträgt der Anteil der Bekenntnislosen in ganz Amerika bei den sog. ‚Millennials‘, den Zwanzig- bis Dreißigjährigen. In dieser Altersgruppe sind zudem überdurchschnittlich viele Atheisten und Agnostiker zu finden, was zumindest teilweise auf die hohe mediale Präsenz religionskritischer Vordenker wie Richard Dawkins, Sam Harris, Bill Maher und des im Dezember 2011 verstorbenen Christopher Hitchens zurückzuführen ist.

Die religiöse Landschaft der USA ist in den letzten Jahrzehnten wesentlich vielfältiger geworden, die Zahl jener, die keiner Kirche angehören, ist stark angewachsen. Viele junge Leute, unter ihnen vor allem die besser gebildeten, legen die Religion ihrer Großeltern und Eltern ab. Konservative und traditionalistische Gläubige, Evangelikale und christliche Fundamentalisten sehen sich durch diese Entwicklung stark verunsichert. Ethnischer und religiöser Pluralismus ist etwas, das ihnen vergleichsweise unvertraut ist: „Fast alle Denominationen mit einer großen Anzahl von Evangelikalen sind ethnisch homogener als der Rest des Landes.“ (Gerson 2018, 49)

Der Weihnachtsgruß *Merry Christmas* ist für Evangelikale und Fundamentalisten ein zentrales Symbol dafür, dass Amerika nach wie vor ein christliches Land ist.

Ein zentrales Symbol für Evangelikale und Fundamentalisten, dass Amerika nach wie vor ein christliches Land ist, ist die Beibehaltung des Weihnachtsgrußes und -wunsches *Merry Christmas*. Viele US-Amerikanerinnen und -Amerikaner gebrauchen nämlich – oft neben dem nach wie vor üblichen traditionellen *Merry Christmas* – heute auch die Formeln *Happy Holidays* und *Season's Greetings*. Sie sind sich bewusst, dass in der dunklen Jahreszeit nicht nur Weihnachten, sondern auch viele andere religiöse und kulturelle Feste gefeiert werden: das hinduistische Lichterfest *Diwali*, das jüdische Lichterfest *Chanukka*, der *Bodhi Day*, also das Fest der Erleuchtung

Buddhas, das (neu)heidnische bzw. Wicca-Fest der *December Solstice* (Wintersonnenwende) sowie *Kwanzaa*, das 1966 eingeführte kulturelle Fest der Afroamerikaner.

Donald Trump hat sich wiederholt dafür ausgesprochen, dass zu Weihnachten wieder ausschließlich *Merry Christmas* gewünscht werde, und sich damit als Retter der christlichen Tradition stilisiert. Das ist eine Rolle, in der er sich wohlfühlt und die ihm viele evangelikale Wählerstimmen bringt. Dabei ist Trump „im Hinblick auf Temperament, Verhalten und offensichtliche Glaubensüberzeugungen die seit Menschengedenken am wenigsten christliche Persönlichkeit, die das Präsidentenamt ausübt“ (Gerson 2018, 46).

Christentum: Glaubwürdigkeitsverlust und Obskurantismusverdacht

Die USA haben sich von einem Land, in dem weiße, protestantische, heterosexuelle Männer das Sagen hatten, zu einer multiethnischen und religionspluralen Gesellschaft gewandelt, in der die Menschenrechte der indigenen Bevölkerung und der Afroamerikaner, der Frauen und der LGBTQ+¹-Gemeinschaft nicht mehr salopp ignoriert werden dürfen. Viele evangelikale und fundamentalistische Christinnen und Christen fühlen sich durch diese Veränderungen kulturell und religiös an den Rand gedrängt, von ihren

In einer multiethnischen und religionspluralen Gesellschaft inszeniert sich Donald Trump als Retter des traditionellen Christentums.

Mitbürgerinnen und Mitbürgern verachtet und belächelt. Diese negative Selbsteinschätzung und die damit einhergehende Selbstbemitleidung sind der Hintergrund, auf dem sich Trump als hehrer Retter des traditionellen Christentums inszeniert. Nach Trump ist das Christentum „in einem Belagerungszustand“, und er „stellt die Evangelikalen beharrlich so dar, wie sie sich selbst sehen: als schlecht behandelte Minorität, die einen Verteidiger braucht, der nach den Spielregeln dieser Welt agiert“ (Gerson 2018, 51).

In einer Rede an der von Jerry Falwell Sr. gegründeten und von Jerry Falwell Jr. geleiteten *Liberty University* im Bundesstaat Virginia empfahl er seinen Zuhörerinnen und Zuhörern, Gefallen an der Vorstellung zu finden, Außenseiter zu sein, und diese Charakterisierung zu akzeptieren. Gleichzeitig forderte er sie auf, ihn, Trump, als ihren Beschützer und Fürsprecher

¹ „When we use the term ‚LGBTIQ+‘, we are referring to people who identify as Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Intersex, Questioning and other gender non-conforming identities.“ (Richmond Wellbeing 2017)

zu sehen: „Das Christentum zu beschützen, so argumentiert er im Wesentlichen, ist ein Job für einen brutalen Rüpel.“ (Gerson 2018, 51)

Dieser „brutale Rüpel“ ist jetzt der Präsident der USA. Er ist der selbsternannte Schutz und das Schild der Evangelikalen und der Wunsch- und Traumpräsident ihrer Führungspersönlichkeiten Jerry Falwell Jr. und Franklin Graham, James Dobson und Ralph Reed, Eric Metaxas und Tony Perkins, Darrell Scott und Robert Jeffress.² Michael Gerson, Kolumnist der Washington Post, ehemaliger Redenschreiber von George W. Bush und selbst ein Evangelikaler, beurteilt diesen Tatbestand wie folgt:

„Es überrascht zu hören, wie religiöse Führungspersönlichkeiten Obszönität, Verhöhnung anderer und Unmenschlichkeit zu authentischem Verhalten uminterpretieren und wie schnell sie Höflichkeit und Anstand als veraltete Tugenden abqualifizieren. Was auch immer Trumps politisches Erbe sein wird, feststeht, dass seine Präsidentschaft für den Bereich ethischer Normen eine Katastrophe darstellt. Sie hat unseren Umgang mit Menschen brutaler gemacht, Schikanen und Mobbing für zulässig erklärt, die moralische Bildung unserer Kinder erschwert, die Integrität des öffentlichen Lebens unterwandert. [...] Falwell, Graham und all die anderen breiten ein religiöses Deckmäntelchen über [Trump] schmutziges Verhalten [...]. Sie haben Interessenspolitik über alles andere gestellt. Deshalb kann man diese evangelikalen Repräsentanten nicht mehr ernsthaft als moralische Vorbilder und Führungspersönlichkeiten betrachten.“ (Gerson 2018, 51)

Die Tatsache, dass sich die Elite des konservativen und reaktionären US-Protestantismus durch die Unterstützung Donald Trumps als unglaubwürdig, bigott und heuchlerisch entlarvt hat, mag Einzelne ihrer Mitglieder kränken oder ärgern. Das ist aber keinesfalls das Hauptproblem. Der Pakt des evangelikalen und fundamentalistischen Protestantismus der USA mit Donald Trump hat weitreichendere und grundsätzlichere Folgen. Weiße Evangelikale und ihre führenden Vertreter tragen nämlich entscheidend dazu bei, dass das Wort ‚christlich‘ in den USA für viele aufgeschlossene, humanistisch denkende Menschen zunehmend negativ konnotiert ist. Der Begriff ‚christlich‘ wird mit Obskurantismus, Wissenschaftsfeindlichkeit und der Ausgrenzung anders Lebender und anders Denkender in Verbindung gebracht. Mag sein, dass dies vielen protestantischen Fundamentalisten sogar sehr recht ist. Millionen andere Christinnen und Christen halten eine solche Entwicklung jedoch zu Recht für erschreckend und äußerst problematisch.

² Robert Jeffress hat sich als plumper Verteidiger sämtlicher politischer Maßnahmen und persönlicher Verhaltensweisen Trumps besonders hervorgetan (Young 2018).

Literatur

Die Übersetzungen aus englischen und amerikanischen Publikationen stammen vom Autor dieses Beitrages.

Bellah, Robert N. (1967), Civil Religion in America, in: *Daedalus* 96, 1–21.

Brocker, Manfred (2007), Die Christliche Rechte in den USA, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. <http://www.bpb.de/publikationen/OJGVG3.html> [18. November 2018].

Bryson, Bill (1999), *Notes from a Big Country*, London: Black Swan.

Coppins, McKay (2018), God's plan for Mike Pence. Will the vice president – and the religious right – be rewarded for their embrace of Donald Trump? *The Atlantic*, Januar/Februar 2018. <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2018/01/gods-plan-for-mike-pence/546569/> [15. Dezember 2018].

Dinges, William (1989), Catholic Fundamentalism, in: Shea, William M. (Hg.), *The Struggle over the Past: Fundamentalism in the Modern World*, Lanham, MD: University Press of America, 255–280.

Eck, Diana L. (2001), *A New Religious America: How a Christian Country Has Become the World's Most Religiously Diverse Nation*, San Francisco: Harper.

George, Carol V. R. (1993), *God's Salesman. Norman Vincent Peale and the Power of Positive Thinking*, Oxford: Oxford University Press.

Gerson, Michael (2018), The Last Temptation. How Evangelicals Lost Their Way, *The Atlantic* 321, 3, 42–52. Vgl. auch: <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2018/04/the-last-temptation/554066/> [3. Mai 2019].

Goodstein, Laurie (2001), After the Attacks: Finding Fault. Falwell's Finger-Pointing Inappropriate, Bush Says, *The New York Times*, 15 September 2001. <https://www.nytimes.com/2001/09/15/us/after-attacks-finding-fault-falwell-s-finger-pointing-inappropriate-bush-says.html> [16. November 2018].

Hautkapp, Dirk (2018), Er war der ‚Pastor der Nation‘ – USA trauern um Billy Graham, *Neue Ruhr Zeitung*, 21. Februar 2018. <https://www.nrz.de/panorama/er-war-der-pastor-der-nation-usa-trauern-um-billy-graham-id213508975.html> [16. November 2018].

Herman, Judith Lewis/Lee, Bandy X. (2017), Prologue. Professions and Politics, in: dies. (Hg.), *The Dangerous Case of Donald Trump. 27 Psychiatrists and Mental Health Experts Assess a President*, New York: St. Martin's Press, 1–10.

Horst, Patrick (2018), Korruption, Kleptokratie, Kakistokratie – vier Bücher zur Präsidentschaft Donald Trumps und ihrer Gefahren für die US-amerikanische Demokratie. https://www.researchgate.net/publication/326081248_Korruption_Kleptokratie_Kakistokratie_-_vier_Bucher_zur_Präsidentschaft_Donald_Trumps_und_ihrer_Gefahren_für_die_US-amerikanische_Demokratie [16. November 2018].

Keating, Karl (1988), *Catholicism and Fundamentalism. The Attack on 'Romanism' by 'Bible Christians'*, San Francisco: Ignatius Press.

Kohn, Alfie (2017), Raising an UnTrump, *Salon*, 27. August 2017. <https://www.alfiekohn.org/article/untrump/> [15. Dezember 2018].

Larsen, Max Deen (2004), Religiöser Fundamentalismus in den USA. Eine historische Perspektive, in: Six, Clemens/Riesebrodt, Martin/Haas, Siegfried (Hg.), Religiöser Fundamentalismus. Vom Kolonialismus zur Globalisierung, Innsbruck/Wien: Studienverlag, 69–89.

Mealer, Bryan (2018), “I’m not anti-Trump, I am just pro-Jesus”: The evangelicals stumping for the Democrats, *The Guardian*, 31. Oktober 2018. <https://www.theguardian.com/global/2018/oct/31/trump-democrats-evangelicals-pro-jesus-republicans> [16. November 2018].

National Conference of Catholic Bishops. Ad Hoc Committee on Biblical Fundamentalism (1987), A Pastoral Statement for Catholics on Biblical Fundamentalism, Washington, DC: US Catholic Conference.

O’Connell Killen, Patricia/Silk, Marc (Hg.) (2004), Religion and Public Life in the Pacific Northwest. The None Zone, Walnut Creek, CA: Altamira Press.

Peale, Norman Vincent (2011), Die Kraft positiven Denkens, Zürich: Oesch Verlag.

Percy, Martyn (2018), To know Donald Trump’s faith is to understand his politics, *The Guardian*, 6. Februar 2018. <https://www.theguardian.com/commentisfree/2018/feb/06/donald-trump-faith-politics-religious-presidency> [15. Dezember 2018].

Perez, Maria (2017), Did Satan Create Catholicism? Trump Supporting Pastor Robert Jeffress Thinks so, in: *Newsweek*, 21 October 2017. <https://www.newsweek.com/did-satan-create-catholicism-trump-supporting-pastor-robert-jeffress-thinks-so-690176> [16. November 2018].

Pew Research Center, America’s Changing Religious Landscape, 12 May 2015. <http://www.pewforum.org/2015/05/12/americas-changing-religious-landscape/> [16. November 2018].

Podrebarac Sciupac, Elizabeth/Smith, Gregory A. (2018), How religious groups voted in the midterm elections, Pew Research Center, 7 November 2018. http://www.pew-research.org/fact-tank/2018/11/07/how-religious-groups-voted-in-the-midterm-elections/?utm_source=Pew+Research+Center&utm_campaign=d09bb475a2-EMAIL_CAMPAIGN_2018_11_07_02_54&utm_medium=email&utm_term=0_3e953b9b70-d09bb475a2-399938825 [16. November 2018].

Remele, Kurt (1992), Bürgerliche Religion als Stabilisierung gesellschaftlicher Unrechtsverhältnisse am Beispiel der USA, *Diakonia* 23, 2, 104–109.

Remele, Kurt (2017), Pastor Peale: Der Mann, der Trump religiös prägte. Religionswissenschaftsblog im Standard, 4. Juli 2017. <https://derstandard.at/2000060738846/Pastor-Peale-Der-Mann-der-Trump-religioes-praegte> [16. November 2018].

Richmond Wellbeing (2017), Tips for Creating a Safe Environment for LGBTIQ+ People in Your Organization. <https://www.rw.org.au/creating-safe-environments-for-lgbtq-people/> [16. November 2018].

Rüb, Matthias (2008), Gott regiert Amerika. Religion und Politik in den USA, Wien: Zsolney.

Ruthven, Malise (2007), Fundamentalism: A Very Short Introduction, Oxford: Oxford University Press.

Spicer, André (2018), Donald Trump’s ‘kakistocracy’ is not the first, but it’s revived an old word, *The Guardian*, 18 April 2018. <https://www.theguardian.com/commentisfree/2018/apr/18/donald-trump-kakistocracy-john-brennan-us-twitter> [16. November 2018].

Wagenseil, Christoph (2017), ‚Born again‘ – Interview mit den Herausgebern des Handbuchs Evangelikalismus. Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst e. V., 11. Oktober 2017. <https://www.remid.de/blog/2017/10/born-again-interview-mit-den-herausgebern-des-handbuchs-evangelikalismus/> [16. September 2018].

Wallis, Jim (2006), *God’s Politics: Why the Right Gets It Wrong and the Left Doesn’t Get It*. Oxford: Lion Books.

Wallis, Jim (2013), *On God’s Side: What Religion Forgets and Politics Hasn’t Learned about Serving the Common Good*, Ada, MI: Brazos Press.

Wuthnow, Robert (1993), *Christianity in the Twenty-First Century. Reflections on the Challenges Ahead*, Oxford: Oxford University Press.

Young, Stephen (2018), *A Guide to Robert Jeffress’ Excuses for President Trump*, Dallas Observer, 31 August 2018. <https://www.dallasobserver.com/news/robert-jeffress-top-10-excuses-for-donald-trump-11085895> [16. November 2018].

Zulehner, Paul M. (2011), *Verbuntung. Kirchen im weltanschaulichen Pluralismus. Religion im Leben der Menschen 1970–2010*, Ostfildern: Schwabenverlag.